

Der Kämpfer für die Schweizer Hymne

Fertig Morgenrot: Die Rütligesellschaft will eine neue Nationalhymne. Für HUBERT SPÖRRI ein Skandal. Der Wettinger ist der grösste Verfechter des «Schweizerpsalms»: «Weil er viel mehr ist als nur ein Lied.»

TEXT JESSICA PFISTER
FOTOS FABIANNE BÜHLER

Den gesamten Text des «Schweizerpsalms»? Den vergesse selbst er manchmal. Hubert Spörri, «Hubi» genannt, sitzt im rotweiss karierten Hemd auf einer Bank in Bauen UR, erhebt die Arme wie ein Dirigent und fängt mit sanfter Stimme an zu singen. «Trittst im Morgenrot daher...» Die erste Zeile der vierstrophigen Nationalhymne ist hinter dem 71-Jährigen an die Wand gemalt. Davor steht eine Büste jenes Mannes, der den «Schweizerpsalm»

1841 zu einem Text von Leonhard Widmer komponierte: Alberik Zwyszig. 1808 wurde dieser im 150-Seelen-Örtchen, das vom Vierwaldstättersee und den Nidwaldner Bergen eingerahmt ist, geboren.

Auf das drei Wanderstunden entfernte Rütli setzt Spörri keinen Fuss. Denn ausgerechnet die Verwalter der Wiese, die als Gründungsort der Schweiz gilt, wollen eine neue Nationalhymne installieren. Angesprochen auf deren Kritik, die Hymne sei antiquiert («eine Kreuzung aus Kirchenlied und Wetterbericht»), wird der stets zufriedene lächelnde Wettinger sauer. Wer so etwas sage, habe keine Ahnung von Tradition. «Man ersetzt auch nicht Tells Armbrust



mit einem Sturmgewehr, nur weil das moderner ist!»

Spörri ist der grösste Verfechter des «Schweizerpsalms». Sein Kampf beginnt 2004, als im Parlament ein Vorstoss für den Ersatz der Hymne eingereicht wird. Diese hat der Bundesrat erst 1981 nach 20 Jahren Provisorium offiziell anerkannt. Zuvor galt «Rufst du, mein Vaterland» als inoffizielle Hymne – mit der Melodie von «God Save the Queen». «Stellen Sie sich mal vor, wie peinlich das war an Fussballspielen gegen England!», sagt Spörri. Damit die Hymne schweizerisch bleibt, gründet der ehemalige Primarlehrer, der auch malt und komponiert,

die Gönnervereinigung Widmer-Zwyszig. Er durchstöbert Antiquariate, nimmt Kontakt mit den Geburts- und Aufenthaltsorten der Psalm-Väter auf, sammelt jede Notiz, jedes Notenblatt.

«**Ein Patriot?**» Spörri winkt ab. «In meinem Garten weht keine Schweizer Flagge.» Auch seine vier Kinder habe er nie gezwungen, die Hymne zu singen. Dass nur drei Prozent der Schweizer alle Strophen kennen, findet er nicht tragisch. «Der Text ist nicht wichtig, sondern die Geschichte dahinter.»

Ums Jahr 1841 ist die Schweiz tief gespalten. Die Liberalen fordern einen Nationalstaat, die Konservativen behar-

ren auf dem Staatenbund. In dieser stürmischen Zeit erreicht den Urner Mönch Alberik Zwyszig ein Text des Zürcher Geschäftsmannes und Hobbydichters Leonhard Widmer. Die beiden kennen sich, haben früher öfter bei einem Glas Wein über Musik philosophiert. Zwyszig passt im Austausch mit Widmer den Text an und überträgt ihn auf die Messe «Diligam te Domine», die er im Kloster Wettingen komponiert hat. «Der «Schweizerpsalm» ist ein Werk der Versöhnung», sagt Spörri. Die Versöhnung von reformiert und katholisch, liberal und konservativ, Stadt und Land. «Was könnte symbolischer für die Schweiz stehen?»

Spörri's Liebe zum Psalm ist vererbt. Sein Vater liess in Wettingen nicht nur ein Denkmal für Zwyszig errichten, sondern auch eine Messe mit dem «Schweizerpsalm» schreiben – die sein Sohn Hubert zu Ende komponierte. Schon 300-mal wurde sie aufgeführt, «sogar in der Peterskirche in Rom!» Der ehemalige Papst Benedikt bekam eine CD von «Hubi» geschenkt, «der Vatikan bedankte sich per Brief».

Reich wird Spörri nicht. 3.50 Franken verdient er pro aufgeführte Messe, das Geld investiert er gleich weiter. Denn die Gönnervereinigung ist eine One-Man-Show. Die grösste Spende erhielt er von

Christoph Blocher: 100 000 Franken für die Ausrichtung der 50-Jahr-Feier des «Schweizerpsalms». Seitdem würden ihn viele in die rechte Ecke stellen. «Dabei habe ich noch nie einen SVPler gewählt.»

Alle Hymnen der Welt hat Spörri übersetzt und studiert. «Wer sagt, die Marseillaise sei besonders schön, soll den Text lesen, da stehen einem die Haare zu Berg!» Am liebsten mag er die Hymne der Brasilianer. Die sei besonders lüpfig. Den «Schweizerpsalm» wird er das nächste Mal am 1. August mit seinen Freunden singen – und einem Spickzettel zur Not in der Hand. ●



Geburtsstätte
Hubert Spörri besucht das Denkmal für Alberik Zwyszig in Bauen UR.

Links oben:
Musiker Spörri komponierte die Messe mit dem «Schweizerpsalm» zu Hause in Wettingen AG.

Unten: Väter der Hymne
Der Urner Mönch Alberik Zwyszig (l.) hat sie komponiert, der Text stammt vom Zürcher Leonhard Widmer.